

Neue

Wätschler-Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes.

Organ sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen, sowie der Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler u. (C. H.)

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis 1 Mt. per Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Post-Nummer: 3619.

Herausgeber: F. Gramm, Hamburg. Verantwortlicher Redacteur: Louis Jacobs, Hamburg.
Commissions-Verlag und Inseraten-Aannahme: G. Jensen & Co., Hamburg, 36 Paulstraße.

Inserate für die dreispaltige Beilage oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholungen Rabatt, für Stellenvermittlung 10 Pf. per Beilage. Beilagen nach Uebereinkunft.

Unsere heutige Beilage.

Wir bringen auch diesmal eine Bautischlerarbeit, um wiederholten Anfragen zu genügen, die an uns von Seiten der Bautischler gestellt waren. Die Beilage wird auch den Möbeltischlern willkommen sein, die ja ebenfalls sehr oft in die Lage kommen, für ein stilgerecht eingerichtetes Zimmer auch passende Thüren zu liefern. Mit nächster Beilage beginnt ein Herrenzimmer als Fortsetzung unserer früher schon erschienenen Schlaf-, Wohn- und Speisezimmer.

Die Redaction
der „Neuen Tischler-Zeitung“

Einiges aus der Statistik über die Gefangenearbeit.

Wir sagen „Einiges“, weil sich unsere Mittheilungen nur auf die Statistik der zum Ressort des preussischen Ministeriums des Inneren gehörenden Gefangenenanstalten für 1885/86 beschränken. Eine einheitliche Gefängnisstatistik für Preußen, die auch die dem Justizminister unterstellten Gefängnisse mit umfaßt, existirt nicht. Es ist somit eine richtige Vergleichung der einschlagenden Verhältnisse nach allen Seiten hin unmöglich; man kann aber wohl annehmen, daß die in den gerichtlichen Gefängnissen untergebrachten Gefangenen etwa ebenso zahlreich sein werden, wie die in den hier bezeichneten Anstalten, so daß man durch eine Verdoppelung der Zahlen annähernd wohl zu einem richtigen Resultat käme. Obwohl die Statistik sich nur auf einen Theil einer Frage erstreckt, die für die Kleingewerbetreibenden, namentlich aber für die freien Arbeiter, von größter Wichtigkeit ist, so giebt sie doch über die Beschäftigung der Gefangenen Aufschlüsse, die für viele unserer Leser von Interesse sein werden. — Von den 1885/86 detmirten 27,919 Gefangenen der Anstalten des Ministeriums des Innern waren 26,051 durchschnittlich mit Arbeitszwang detmirrt; davon waren 1889 aus Mangel an Arbeit oder wegen Arbeitsunfähigkeit unbeschäftigt; 6182 waren für den eigenen Bedarf der Anstalten, 343 für eigene Rechnung der Anstalten zum Verkauf und 17,636 für fremde Rechnung gegen Lohn beschäftigt. Davon waren 577 in der Landwirtschaft oder in idnstigen Tagelöhnerarbeiten, 17,058 mit industriellen Arbeiten beschäftigt.

Von allen Arbeiten ist die Cigarrenfabrication am stärksten vertreten, nämlich mit 1929 männlichen und 219 weiblichen Arbeitern; dann folgen die Schreiner mit 1320, die Schuhmacherei mit 1135, die Weberei mit 1126, die Buchbinderei

mit 1021, die Bürstenbinderei mit 836, die Korbflechterei mit 788, die Maschinenstickerei mit 659 männlichen Arbeitern; in allen anderen Branchen sind weniger als 300 Gefangene beschäftigt. Es kommen namentlich noch die Anfertigung von Klempnerarbeiten, von Hanfstücken, Cocosmatten und Cocosteppichen, Netzen, Filzschuhen, Bilderrahmen, Spielwaaren in Betracht. Die weiblichen Arbeiter sind außer in der Cigarrenfabrication meist mit weiblichen Handarbeiten — Nähen, Stricken, Spinnen — und verwandten Fabrikarbeiten: Tapissiererei, Blumen- und Handschuhfabrication, beschäftigt. Die Handwerksarbeiten: Schuhmacherei, Schreinererei, Schneiderei, Schlosserei, Buchbinderei und Cigarrenfabrication sind über eine große Zahl von Gefängnissen verbreitet, obgleich unter den Arbeitern der genannten Branchen nur die geringste Anzahl die betreffenden Handwerke gelernt hat, also der größte Theil erst in der Anstalt in diesen Erwerbszweigen angelernt wird.

Von den 1135 als Schuhmacher beschäftigten Gefangenen hatten 299, von den 1320 Schreiner nur 176 das Handwerk gelernt. Als besondere Specialitäten der Beschäftigung sind anzuführen die Teppichweberei im Gefängnis zu Brandenburg, die Wollenweberei in Kronthal, die Korbschneiderei in Jüterburg, Moabit und Kronthal, die Band- und Vortweberei in Brieg, die Wärmerschleiferei in Halle a. S. und in Diez — namentlich in letztgenannter Anstalt sehr bedeutend, täglich sind durchschnittlich 120 Gefangene darin beschäftigt — die Spielwaarenfabrication in Görlik, Hamm, Wehldein und Cassel, die Mattenfabrication in Lichtenburg. In folgenden Anstalten wurde Dampfkraft verwandt, nämlich in Mewe, Namisch, Striegau, Mendenburg und Lüneburg für die Schreinererei, in Sonnenburg und Jauer für die Holzschneiderei, in Brieg für Buchbinderei und Cartonagefabrication, ferner in Ratibor, Diez (Wärmerschleiferei), Werden, Cleve und Ebersfeld. Was die Lohnhöhe betrifft, so steht als ganz ausnahmsweiser Betrag ein Tagelohn von Mk. 3.50 für lithographische Arbeiten im Gefängnis zu Cassel da; im Uebrigen bewegen sich die Lohnsätze in den meisten Fällen unter Mk. 1 täglich; nur in 14 von 39 Betriebszweigen stehen sie auf Mk. 1.25 bis Mk. 1; in den meisten Fällen gehen sie aber, namentlich bei den einfachen Handarbeiten (Dütenfleben, Federkräften u.) auf einen minimalen Betrag (2,6 Pf. per Kopf) herab. Die Löhne der weiblichen Arbeiter erreichen nirgend den Betrag von Mk. 1. Von den für Dritte gegen Lohn beschäftigten Arbeitern sind täglich 204 — 1884/85

nur 176 — mit Arbeiten beschäftigt, die von Staats- oder Reichsbehörden direct bestellt worden sind; es handelt sich dabei wohl wesentlich um Arbeiten für Militärbehörden, die auf Anordnung des Kriegsministers mehr in Gefängnissen als von Oekonomiehandwerkern vorgenommen werden sollen. Diese Anordnungen des Kriegsministers dürften aber namentlich im Jahre 1886/87 erst in voller Wirksamkeit zur Erscheinung kommen.

Was die Concurrenz der Gefangenearbeit für die Handwerker angeht, so kommen dabei fast alle Gewerbe in Betracht, im Wesentlichen aber die Schreiner, Schuhmacher, Bürstenbinder und Korbmacher. Wir haben schon angeführt, daß nur der geringste Theil der in diesen Branchen beschäftigten Gefangenen diese Arbeiten handwerksmäßig gelernt hat. Es werden nach dieser Statistik alljährlich ca. 1150 Schreiner, 800 Schuhmacher, 350 Schneider, 280 Schlosser u. s. w. in den Gefängnissen ausgebildet, welche, wie man vielfach annimmt, den freien Arbeitern auch noch nach ihrer Entlassung in jeder Beziehung Concurrenz machen. Wir können dieser Ansicht nicht so ohne Weiteres zustimmen, indem ja der gefangene Arbeiter, wieder in Freiheit gesetzt, bezüglich der Production gerade ebensogut arbeiten muß als der freie Arbeiter. Das Verhältniß der freien zu den gefangenen Arbeitern stellt sich in Preußen wie folgt: Es kommen bei den Buchbindern und Cartonagen-Arbeitern auf etwa 26000 freie Arbeiter 1021 Gefangene oder 3,85 Proc., bei den Bürstenbindern gar 6,14, bei den Korbmachern 3,80 Proc.; bei der Tischlerei kommen auf einen Gefangenen 157 freie Arbeiter.

Aus diesen Mittheilungen geht deutlich genug hervor, daß die Gefängnisarbeit sich auf fast alle Zweige der Industrie ausdehnt und die Strafanstalten nicht nur für eigene Zwecke oder für den Fiskus produciren lassen. Unter den Formen, wie die Gefängnisarbeit bisher betrieben wird, ist dieselbe besonders für den freien Arbeiter ein sehr gefährlicher Concurrent, schon allein der billigen Löhne wegen. Diese Concurrenz macht sich am fühlbarsten für die Arbeiter und Kleingewerbetreibenden, welche in der nächsten Umgebung einer Strafanstalt wohnen. Einen Nutzen von den Arbeiten in den Strafanstalten hat nur die Großindustrie, weil nur sie die Verpflichtungen, welche die Anstalt an den Arbeitgeber stellt, zu erfüllen vermag; der kleine Handwerker kann diese Verpflichtungen nicht erfüllen und muß ruhig zusehen, wie die Großindustrie das Monopol ausschließlich für sich beansprucht.

Einnahme- und Ausgabe-Aufzeichnungen.

In der kapitalistischen Presse und in den von kapitalistischen und wirtschaftlich reactionären Kreisen gegründeten oder beschützten Arbeitervereinen, die den einzigen Zweck haben, die Arbeiter vom Denken abzuhalten und ihnen den wahren Grund ihres Elends zu verschleiern, begegnet man den falschen Behauptungen, daß der Verdienst der Arbeiter ganz ausreichend sei, daß nur Mangel an Wirtschaftlichkeit daran Schuld sei, wenn die Arbeiter mit dem Verdienste nicht auslangen. Man spricht vom Leben des "Sparfines" bei den Arbeitern, was doch naturgemäß voraussetzt, daß die Arbeiter mehr verdienen als sie gebrauchen, und so noch etwas zum Sparen übrig haben. Diesen falschen Behauptungen ist nicht anders zu begegnen, als durch ganz unzweifelhaft richtige Zahlenangaben, wie es mit Einnahme und Ausgaben der Arbeiterfamilien steht. Darauf ist in der brauchbaren und zielbewußten Arbeiterpresse schon öfters und eindringlich hingewiesen worden, aber ohne einen rechten Erfolg bei den Arbeitern zu erzielen. Das Höchste, was zu erreichen war, war eine ziemlich genaue Aufzeichnung der Einnahmen. Die Ausgaben aber sind in der Regel nur schätzungsweise angegeben. Wir wollen nicht behaupten, daß diese Schätzungen nicht sachgemäß gemacht sind und nicht den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen, aber es sind doch nur Schätzungen.

Einen Einwand, der gegen diese Schätzungen von kapitalistischer Seite erhoben wird, kann man aus denselben nicht erledigen. Es ist dies der Einwand: Wenn die Arbeiter wirklich fortwährend mit einem Fehl wirtschaften, wie wird dann dieses Fehl gedeckt? Es ist doch nicht anzunehmen, daß die Arbeiter so viel Credit finden, um Jahr aus, Jahr ein mit immer wachsender und recht erheblich wachsender Schuldenlast zu leben, es muß doch irgendetwie ein Ausgleich stattfinden.

Wer mit der Sache vertraut ist, der weiß ja, wie es dabei zugeht. Die Schätzungen der Ausgaben gehen das durchaus zum Leben Notwendige an, sie setzen für Heizung, Wohnung und Kleidung das ein, was geleistet werden mußte, damit der Arbeiter nicht verkommt. In der Wirklichkeit wird aber an diesen Ausgabegegenständen gespart, weil sich da am ersten noch etwas abnehmen läßt, ohne daß gerade der Körper Noth leidet. Die Heizung wird ungenügend ausgeführt, die Wohnung wird bis zum erschrecklichen Mindestmaß eingeschränkt und die Kleider werden noch getragen, wenn sie schon lange den Weg zum Lumpenhaufen hätten gehen sollen. So wird der Fehlbetrag ausgeglichen. Auch in der Kost greift bei steigender Noth eine die Gesundheit gefährdende Einschränkung Platz.

Um alles Dieses zahlenmäßig beweisen zu können, müßte man genaue Aufzeichnungen der Ausgaben von Arbeiterfamilien in verschiedenen Lebenslagen haben. Dann würde man bezüglichen können zwischen der Lebenshaltung eines einigermaßen gut gestellten Arbeiters, der verdient, was er regelrecht gebraucht, und den verschiedenen Stufen des darbenenden Arbeiters. Man würde erkennen, wie dieses Fehl in der Einnahme sich nicht als Geldschuld, sondern als Verlust an Lebenskraft und Gesundheit des Volkes darstellt.

Man würde in den Ausgaben des darbenenden Theiles der Arbeiter deutlich erkennen, wie die Entbehrung zuerst Wohnung und Kleidung, dann die Ernährung eintritt.

Schlechte Wohnungen sind immer ein Zeichen des schon beginnenden Darbens. Der Arbeiter wählt sie nicht, wie Herr Professor Schmoller glaubt, weil er gute Wohnungen nicht zu haben weiß, sondern weil er keine besseren bezahlen kann. Man wohnt enge, hält aber noch etwas an äußere Erscheinung, an Sauberkeit und wenn auch schäbige, so doch ganze Kleidung. Wenn aber die Einnahmen auch hierfür nicht langem, so beginnt allmählich die Sackertheit der Kleidung zu schwinden. Meistens verbleibt zuerst die weiße Wäsche im Sonntagsanzug, dann kann der abgängige Rock nicht mehr ersetzt werden, die Bekleidung tritt ein. Bis dahin ist die Ernährung noch eine einigermaßen genügende gewesen, dem Körper ist das Noth geworden, daß er gebieterisch fordert.

Schreiet dieses Fehl in den Einnahmen weiter, so werden geringwertige Nahrungsmittel angekauft, um den Hunger zu stillen und den Darm wenigstens zu stillen. Wenn man auch nicht satt werden kann, so sucht man wenigstens voll zu werden.

In diesem Stande des Elends verkommt der Arbeiter körperlich und geistig. Der geistige, aber nicht geistige Darm verlangt, um gereinigt zu werden, nach dem Branntwein, die Ausgaben für denselben nehmen wieder die Mittel vorweg, für welche eine bessere Nahrung zu beschaffen wäre und die Dogen des Elends schlagen über dem Krankenbold aus Noth zusammen.

Es die geistliche, welche wohl der regelmäßige Gang des Fortschritts der Arbeiter durch sinkende Löhne sein. Anzunehmen giebt es natürlich. Es wird wohl nicht selten vorkommen, daß der äußeren Erscheinung nach Rechnung getragen wird, wenn schon das Elend die Ernährung ergriffen hat. Diese Fälle sind aber eben Ausnahmen.

In der Regel erkennt man den Eintritt des ersten Stages zuerst an der verminderten Sorgfalt in der Kleidung.

Es wäre, wie gesagt, von großer Wichtigkeit, diesen schmerzlichen Verfall der Arbeiter bei eintretendem Mangel, dieses Fortschritts des Fehlbetrages im Verdienste durch Untersuchung in verschiedenen Stufen zahlenmäßig durch gut geführte Ausgabeaufzeichnungen nachweisen zu können.

Wir haben aber wenig Hoffnung, daß dies leicht zu erreichen sein wird.

Schon die Arbeiter mit gutem und mit Durchschnitts-Verdienst können sich schwer dazu verstehen, ihre Ausgaben genau zu verzeichnen, und noch schwerer dazu, diese Ausgabeaufzeichnungen auch zu veröffentlichen.

Den Arbeitern, die in den rechten Stand des Elends getreten sind, ist in der Regel die dazu erforderliche Energie abhanden gekommen, um solche Aufzeichnungen noch zu machen. Außerdem hält sie die falsche Scham davon ab, Anderen Einblick in ihre traurige Lage zu geben. Wie das verwundete Wild sich in ein Dickicht versteckt, um da zu verenden, so ungefähr zieht sich der Mensch in seinem Elend gern von den noch besser gestellten zurück. Man fürchtet das verbreitete Vorurtheil, daß der dem Elend Verfallene selbst Schuld daran sei, obgleich dieser Vorwurf durchaus nicht immer zutrifft.

Es ist aber auch von großer Wichtigkeit, für jeden Ort die Ausgabeaufzeichnungen der Durchschnittsarbeiter zu haben, man kann aus denselben dann genügende Schlüsse ziehen, auf die Lebenshaltungen solcher, die weniger verdienen.

Wir richten also an alle unsere Freunde die Mahnung, solche Ausgabeaufzeichnungen möglichst vollständig zu führen und sie zum Gebrauch für die Arbeiterstatistik zur Verfügung zu stellen. („Vereinsblatt.")

Zur Frage der Altersversorgung

Schreibt in dem „Recht auf Arbeit" ein Arbeiter unter C. G.:

Die Altersversorgung hat mich schon einige Jahre beschäftigt und bin ich als schließliches Resultat zu einem abgeschlossenen Ganzen gekommen. Wenn die Altersversorgung wirksam sein soll, müßte Jeder, welcher eine Einkommensteuer bezahlt, mit dazu beitragen; die in Sachsen eingeführte Einkommensteuer soll dabei maßgebend sein. Von jedem Einkommensteuerverpflichtigen wäre für diesen Zweck ein Zuschlag von 25 pCt. zu der von ihm gezahlten Steuerquote zu erheben. Statt 50 M. z. B. wären 62,5 M., statt 100 M. 125 M., statt 10.000 M. 12.500 u. s. w. zu zahlen. Diese Einrichtung bedarf keiner besonderen Beamten, da Diejenigen, welche die Einkommensteuer einnehmen, dies mit besorgen könnten. Beamte und andere Leute, welche schon in einem Pensionsverhältnisse stehen, müßten auch mit zahlen. Diese Sache würde sich dadurch ausgleichen, daß der vierte Theil der Communalsteuer, welcher jetzt in vielen Orten zur Armen-casse verwendet wird, in Wegfall käme, so daß nach dieser Seite hin wieder eine Erleichterung für Jedermann einträte. Auch wird die Altersversorgung manchem Beamten von Nutzen sein, denn wegen mancherlei Sachen können sie ihrer Stellen verlustig gehen. Auch ist schon mancher reiche Mann früher arm geworden. In solchen Fällen würde mithin Beiden diese Einrichtung zu Statten kommen. Auf die angegebene Weise wäre drei Jahre hindurch zu steuern und die dadurch erhaltene Summe als Reservefonds anzulegen. Während dieser Zeit müßte die Sache geregelt werden und mit dem vierten Jahre wären alle Armen-cassen aufzuheben, damit nun die staatliche Versorgung eintreten kann. Dies soll in folgender Weise geschehen:

Alle Die, welche arbeitsunfähig sind und nicht ein Einkommen von M. 500 haben, müßten Altersversorgung bekommen. Das späteste Alter, in welchem die Altersversorgung eintritt, wäre das vollendete 60. Lebensjahr. Hier käme die höchste Stufe in Anwendung und zwar wäre mindestens die Hälfte des ortsüblichen Lohnes, welcher in Städten von 10.000 Einwohnern maßgebend ist, zu gewähren. Dies wäre in folgender Weise festzustellen:

Table with 2 columns: Profession and Salary. z. B. verdient in 1 Jahr. ein Fischer... M. 600, ein Schneider... 700, ein Schuhmacher... 500, ein Darmacher... 800, ein Maurer oder Zimmermann... 800, ein Handlanger... 600, Summa... M. 4000

Der Durchschnittslohn beträgt somit: M. 4000: 6 = M. 666,6 und die Hälfte davon ca. M. 336, welche zur Auszahlung käme. Diese Zusammenstellung und Berechnung müßte von zehn zu zehn Jahren erneuert werden. Die Auszahlung hätte jede Gemeindebehörde unentgeltlich zu besorgen; Wittwen hätten auf zwei Drittel der erwähnten Summe Anspruch. In Städten von 50.000 bis 100.000 Einwohnern wäre 1/10, in Städten von über 100.000 bis 500.000 Einwohnern 1/8, und in Städten von über 500.000 Einwohnern 1/6 der Summe als Zuschlag zu zahlen, um damit einen Ausgleich der igheneren Wohnungsverhältnisse herzustellen. Treten nun Fälle ein, daß Jemand mit 20 Jahren oder früher erwerbslos wird, z. B. durch Lähmung oder Erblindung, so wären Anstalten zu bauen, in welchen diese Unglücklichen in der coulantesten Weise untergebracht würden. Irrenanstalten und ähnliche Institute würden nun von der Alters-casse mit erhalten. — Wer nun mit 20-40 Jahren arbeitsunfähig wird, weil z. B. Schwind-sucht eingetreten ist, der hätte das Volke zu erhalten. Bei anderen Verhältnissen jedoch bekäme der Bedürftige die Hälfte, mit 40-50 Jahren 2/3 und von 50-60 Jahren das Volke, sobald der Arzt Arbeitsunfähigkeit constatirt. Bei 60 Jahren dagegen könnte Jeder thun, was er will. Der Sechzigjährige erhält die höchste Alters-versorgung, auch wenn er durch Arbeit sich noch etwas dabei verdient. Die politischen Rechte behält aber Jeder.

Was die arbeitscheuen Elemente betrifft, die ihren Verpflichtungen gegen Gemeinde, Staat und Familie nicht nachkommen, so wären für diese als erste Etappe solche Anstalten einzurichten, wie die des Pastor Vobelschwingh, nur mit dem Unterschiede; daß Jeder kommen und gehen kann, wenn er will; Jeder aber hat sich nach der bestehenden Hausordnung zu richten. Bessern sich diese Elemente nicht, so wird eine zweite Etappe als Zwangsanstalt eingerichtet. Diese wäre für alle Diejenigen, welche grundsätzlich nicht arbeiten und öffentliches Vergnügen in Bezug auf Kleidung erregen oder als Trunkenbolde umherlaufen. Diese würden so lange in der Anstalt behalten, bis Besserung eingetreten ist. Auch sie haben mit dem sechzigsten Jahre ihre Altersversorgung zu beanspruchen. Sollten dieselben nicht auskommen, dies gilt auch für Die, welche später erst einen lüderlichen Lebenswandel führen — so werden sie einer Altersanstalt übergeben; die Altersrentengelder fließen dann diesen Anstalten zu.

Reichen nun die 25 pCt. Zuschlag zur Staatseinkommensteuer nicht aus, dann ist der Zuschlag im Verhältniß zur Ausgabe zu regeln. Der Reservefonds wird zur Deckung eines etwaigen Deficits nicht verwendet, die Zinsen desselben sind zum Bauen von Anstalten und deren Unterhaltung zu benutzen.

Für Ausländer müssen besondere Bestimmungen getroffen werden.

Was nun die Kranken- und Unfallversicherung betrifft, die ja mit dieser Frage eng zusammenhängt, so bin ich folgender Meinung:

Die Steuer der Krankencasse hätte nur Derjenige zu tragen, welcher dazu verpflichtet ist, alle Die, welche nicht M. 1500 Einkommen haben, sind darin einbezogen. Die Aussteuer für den Kranken müßte auf ein Jahr ausgedehnt werden. Hält die Krankheit länger an, so müßte die Altersversorgung eintreten. Bei der Unfallversicherung hätte nur der Arbeitgeber die Steuern zu zahlen. Der Verunglückte, welcher nur sein ganzes Leben erwerbsunfähig geworden ist, tritt mit dem sechzigsten Lebensjahre auch in die Altersversorgung ein, und die Unfallversicherung wird dann von ihren Verpflichtungen befreit.

Was die Wittwen und väterlosen Kinder betrifft, so hätte die Altersversorgung insofern aufzukommen, als diesen ein Zuschuß je nach den Verhältnissen gewährt werden müßte. Bei solchen Kindern müßten die Gemeinden für freien Schulbesuch und Vorsehung der Schulbücher Sorge tragen. Ferner wären die Wittwen von allen Steuern zu befreien. Was elternlose Waisen anbelangt, so müssen für dieselben Erziehungsanstalten, errichtet werden, in welchen alle diejenigen Kinder unterkommen fänden, denen kein unentgeltliches gutes Heim gesichert ist. Auch müßte Denjenigen, welche Kinder gebären und hilflos dastehen, oder sich vor der Schande der Deffentlichkeit fürchten, was ja in vielen Fällen zum Verbrechen führt, wenigstens insoweit Hilfe gewährt werden, daß sie ihr Kind in einer Anstalt unterbringen und es derselben kostenlos überlassen könnten. Es müßte ihnen gewährt sein, ihr Kind zu besuchen und dasselbe jeder Zeit zurückfordern zu dürfen. — Alles dies hängt ja mit der Armenpflege zusammen.

Alle diese Probleme müßten gelöst werden, wenn eine wirkliche Bänderung für die Menschen nach dieser Seite hin eintreten soll, denn im großen Menschen- und Volksgeliebe stüßt sich das ganze Leben nur auf Gegenseitigkeit, und Derjenige, welcher durch seine Geisteskraft oder eine glückliche Geburt sich über diese Verhältnisse erheben kann, ohne nur eins von den angeführten Hülfsmitteln in Anspruch nehmen zu müssen, hat erst recht eine Pflicht, dafür zu sorgen, daß auch Diejenigen, welche es nicht so weit bringen, einem sorgenfreien Alter entgegengehen können. Die jetzige Armenversorgung ist für die Verhältnisse der Gegenwart nicht mehr ausreichend, und es wird hohe Zeit, daß man anfängt, darin Aenderungen vorzunehmen.

Bereite und Versammlung

Hamburg. Der Fachverein der Fischer hielt am 25. Mai eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in welcher darüber berichtet und debattirt wurde, daß, nachdem in den meisten Bantischlerwerkstätten die von den Gesellen gestellten Forderungen bereits am 14. März bewilligt worden seien und nur in wenigen eine achtstellige Arbeitseinstellung stattgefunden habe, jetzt die Zunungsmeister, welche Bantischlerei betreiben, einen Accordtarif ohne vorherige Vereinbarung mit dem Fachverein aufgestellt haben und diesen in nächster Zeit den in ihren Werkstätten beschäftigten Gesellen mittheilen wollen. Durch diesen Tarif werde jedoch das durch den Strike Errungene theilweise wieder illusorisch gemacht, da die aufgestellten Accordlöhne — bei welchen noch obendrein ganz außer Acht gelassen sei, daß in den Werkstätten keine gleichen Arbeitsbedingungen existiren, so seien z. B. in einigen Werkstätten mechanische Hulsmittel, während in anderen jede Arbeit durch die Hand hergestellt werden müßte — so niedrig sind, daß nur die weisbefähigten Arbeiter den Minimallohn hierbei erarbeiten können, während die weniger befähigten wieder der vor dem Strike herrschenden Misere anheimgegeben werden. Die Gesellen werden veranlaßt, diesen Accordtarif anzuerkennen, vielmehr aufgefordert, falls die Arbeitgeber auf Annahme desselben bestehen, nochmals die Arbeit einzustellen, um hierdurch die Letzteren zu veranlassen, daß, wenn ein Tarif, der principieel den Tendenzen des Fachvereins entgegenstehe, nicht unangang werden könne, dieser wenigstens durch eine aus Arbeitgebern und Arbeit-

nehmern zusammengesetzte Commission und nicht einseitig durch die Innungsmeister aufgestellt werde. Die Versammlung beschloß nach längerer Debatte einstimmig, daß in allen Werkstätten, in welchen den Gesellen ein Accordtarif zur Annahme vorgelegt wird, der nicht von einer seitens der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gebildeten Commission durchberathen und vom Fachverein angenommen ist, die Arbeit niederzulegen sei. Auch sind die in Möbelwerkstätten beschäftigten Gesellen verpflichtet, keine Bau-tischlerarbeit während der Arbeitseinstellung der Bau-tischler anzufertigen. Ferner wird beschlossen, um einer etwa eintretenden Arbeitseinstellung nicht ungetrübt gegenüberzustehen, den bisherigen Unterstützungsbeitrag noch weiter zu erheben.

Niedlingen i. Württbg. Die auswärtigen Kollegen wird es gewiß interessieren, etwas über die hiesigen Arbeitsverhältnisse im Tischlergewerbe zu hören. Die viel gepriesene Harmonie zwischen Capital und Arbeit hat es in hiesiger Stadt und ihrer weiten Umgebung schon so weit gebracht, daß die Gesellen beinahe umsonst arbeiten müssen. Der Lohn eines Gesellen übersteigt wöchentlich nicht M. 3.50 nebst Kost und Logis; ein Geselle arbeitet fogar ohne jeglichen Lohn. Arbeitszeit ist von 5 Uhr Morgens bis 7 resp. 7 1/2 Uhr Abends. Die Gesellen sind fast sämmtlich im katholischen Gesellenverein, wo sie nach den Lehren der Geistlichkeit eifrig bestrebt sind, eine Besserung ihrer materiellen Lage zu erreichen durch Beten und Arbeiten, wenn's möglich wäre ohne Unterlaß. Daß die Arbeiter sich um alles Das, was außerhalb dieses Bereiches liegt und wirklich eine Besserung ihrer gewerblichen Verhältnisse herbeiführen könnte, nicht kümmern dürfen, dafür wird von gewisser Seite wohlweislich gesorgt. Eine selbstständige Vereinigung, wie die Gründung eines Fachvereins, würde allein schon aus diesen Gründen auf große Schwierigkeiten stoßen, abgesehen davon, daß die hiesigen Gesellen durch die traurigen Erwerbsverhältnisse für jedes selbstständige Thun nach dieser Richtung hin abgestumpft sind und der Bevormundung kaum zu entbehren vermögen. Sind diese Zustände auch recht trostlos, so dürfen wir doch den Muth nicht sinken lassen in der festen Hoffnung, der Zeitgeist wird sich auch durch diesen Indifferentismus Bahn brechen und, wenn auch langsam, die hiesigen Arbeiter dahin bringen, daß sie ihre Lage selbst erkennen lernen und dann auch ersehen, was sie zur wirklichen Besserung derselben thun müssen.

München. (Situationsbericht.) Wie bereits gemeldet, wurde der hiesige Fachverein der Schreiner auf Grund des Socialistengesetzes verboten. Eingeleitet wurde dieser Act mit einer nothpeinlichen Hausdurchsuchung, welche früh 5 Uhr durch je zwei Polizeibeamte bei sechs Vorstandsmitgliedern stattfand. Wahrscheinlich hielt die Behörde den in einer außerordentlichen Generalversammlung gefaßten Beschluß, das Vereinsvermögen sofort an den Sanitätsverband zu verschenken, für fingirt, denn die Suche erstreckte sich auf jede Westentasche, den Ofen, sowie in und unter das Bett. Nebenbei glaubte man wahrscheinlich auch wieder einmal die Fäden einer „geheimen Verbindung“ zu finden, denn jede Notiz, jeder Privatbrief u. s. wurde sorgfältig gelesen. Beschlagnahmt wurden M. 36 und etliche Pfennige baar, 36 Panorama-Billete a 50 S., sowie ein Inventar im Werthe von M. 200. Die dem Verbot beigegebene „Begründung“ umfaßt neun Octavseiten und ist, obwohl im Genre derartiger Schriftstücke gehalten, sehr interessant, was durch einige Proben gezeigt werden soll. Die Entstehungsgeschichte des bekanntlich im Juni 1883 gegründeten Vereins erstreckt sich nach polizeilicher Annahme bis zum Jahre 1871, wo hier der erste derartige Verein (Holzarbeitergewerkschaft) gegründet wurde. Die in dem Zeitraum von 16 Jahren hier bestandenen gewerblichen Vereine, ihre Schattungen und gefaßten Beschlüsse, sowie ihr entgültiges Schicksal werden vorgeführt, um den Zusammenhang und somit die Gefährlichkeit auch des letzten Vereins zu beweisen. Ferner werden eine Reihe von Personen, todt und lebende, welche einmal Mitglieder waren oder sonstwie mit dem Verein in Verbindung kamen, als „Anarchisten“ und „Socialisten“ bezeichnet und deren Gefahr für den öffentlichen Frieden geschildert. Sämmtliche seit Bestehen des Vereins stattgehabten öffentlichen Schreinerveranstaltungen, das erste Stiftungsfest, die deutschen Tischler-Congresse und namentlich die Wahlbewegung von 1884 und 1887 werden als schwerwiegende Beweise herangezogen, und dem Antrage der Polizeidirection auf Verbot des Vereins stattgegeben. Altem Anscheine nach wurde dieser Antrag kurz nach den letzten Wahlen bei der Regierung eingereicht, denn mit diesem Termine schließen auch die angeführten Beweise, wenigstens der Zeitfolge nach. Unter den Beschlüssen, welche gegen die Interessen des Staates verstoßen, ist auch die Abschaffung der Sonntagsarbeit angeführt. Da nun der Verein in seiner letzten Versammlung den Beschluß faßte, an die Arbeitgeber ein Circular zu richten, worin dieselben um Einschränkung resp. mögliche Beseitigung der Sonntags- sowie Ueberstundenarbeit ersucht werden, so ist es immerhin möglich, daß dadurch die Auflösung etwas beschleunigt wurde. Der Grundton der Begründung ist bei sämmtlichen bis jetzt hier verbotenen Vereinen der gleiche. Der Schreinerfachverein war innerhalb zwei Monate der fünfste, den dies Voos traf, seitdem sind schon wieder die Wagenbauer nachgefolgt, jetzt wird wohl bald „Ruhe“ herrschen, denn öffentliche Versammlungen für die Arbeiter wären erst recht ein Luxus und obendrein eine Gefahr für die Eintracht der Bevölkerungsschichten. Fast zur gleichen Zeit wie der Schreinerfachverein wurde auch der Sanitätsverband mit einem polizeilichen Besuche beehrt und schließlich eine interimistische Verwaltung eingesetzt;

mißliebige Vorstandsmitglieder werden jedenfalls zum Rücktritt gezwungen werden. Wie man sieht, können sich die Münchener Arbeiter nicht über Vernachlässigung beklagen, hoffentlich trägt dies dazu bei, den eingerissenen Dujel zu zerstreuen und tiefgreifenden Gedanken Platz zu verschaffen. Das Recept: „Wasch mir den Pelz, nur mach' ihn nicht naß“, fand bisher viele Anhänger hier, solches Unkraut muß gründlich ausgejätet, der blöden Wichtigthuerei der Staar gestochen werden, wenn auf gewerblichem Boden je etwas erreicht werden soll. Die aufgebrungene Ruhe wird Gelegenheit geben, über diese Frage nachzudenken und den Schein von der Wahrheit unterscheiden zu lernen. Allerdings, die Hoffnungen auf Besseres sind nicht groß, namentlich in letzter Zeit schanden derselben immer mehr, aber wir vertrauen dem Entwicklungsgange sowohl in technischer wie wissenschaftlicher Beziehung mit diesem vortrefflichen Bundesgenossen werden schon viel größere Hindernisse beseitigt. Halten die Münchener Schreiner unerschrocken fest an den fortschreitenden Bestrebungen, so wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Vermischtes.

Zur Charakterisirung der Innungsmeister. Durch Zufall ist uns, so schreibt ein Gewerkschaftsblatt, ein Schreiben der Düsseldorf'er Bauinnung in die Hände gekommen, welches die angebliche arbeiterfreundliche Gesinnung jener Herren wieder einmal in's rechte Licht stellt. Das Schriftstück lautet: „Düsseldorf, den 3. Mai 1887. Geehrter Herr Collegel. In einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung hiesiger Bauunternehmer und Meistereiwerk sind folgende Beschlüsse, die Mauerer und Handlanger betreffend, gefaßt worden, welche wir uns erlauben Ihnen mitzutheilen und Sie gleichzeitig zu einer zweiten Versammlung, welche nächsten Sonntag, den 8. d. M., in der Tonhalle, Zimmer links, Morgens 11 1/2 Uhr stattfindet, collegialisch einzuladen. Beschlossen wurde: 1. Es soll den Mauerern kein höherer Lohn als M. 3.80 pro Tag bewilligt werden und den Handlangern M. 2.80. 2. Sollten in hiesigen Blättern feine Annoncen erlassen werden, wenn Jemand Arbeiter sucht, wohl in auswärtigen Zeitungen. 3. Sämmtliche Kollegen zu einer zweiten Besprechung einzuladen. 4. Soll ein Arbeitsnachweissbureau errichtet werden. 5. Geheimhaltung unserer Beschlüsse, Unbetheiligten gegenüber. Indem wir voraussetzen, daß Sie sich im eigenen Interesse unseren Bestrebungen anschließen, erwarten wir mit Zuversicht Ihr Erscheinen in dieser Versammlung. S. A.: Der Obermeister der Bauinnung. Th. Jöben.“

Petition, § 152 der Gewerbeordnung betreffend. (Coalitionsfreiheit.) Es geht dem „Berl. Volksblatt“ folgender Ausruf zu: Dresden. Wir fordern alle diejenigen auf, welche im Laufe des vorigen Jahres in Betreff der Petition auf Abänderung des § 152 der Gewerbeordnung Unterschriften gesammelt, dieselben aber direct an den Reichstag gesandt und durch Auflösung desselben zurückgehalten haben, ferner auch diejenigen, welche ihre Unterschriftsbogen überhaupt noch nicht abgehandelt hatten, selbige direct an unterzeichnete Adresse gelangen zu lassen, da sich die Commission zur Ausgabe gemacht. Das Material auch dem jetzigen Reichstag einzureichen. Die Commission. S. A.: Gustav Verheine, Poststraße 23, III. — Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Gewerkschaftsbewegung. Der Schuhmacherstreik in Bremen, welcher am 28. März angefangen hat, ist noch nicht zu Ende. Es streifen gegenwärtig noch 43 Gesellen, meist Verheirathete. Der ganze Streik bildet jetzt mehr eine Machfrage zwischen der Innung und dem Schuhmacher-Unterstützungsverein. Die Innungsmeister bewilligen nur deshalb nicht, — obwohl sie ihrer eigenen Aussage nach den Tarif ganz gut bewilligen könnten — weil sie hoffen, durch ihren Widerstand die Organisation der Gesellen zu sprengen und dem Unterstützungsverein das Terrain in Bremen zu entreißen.

In Halle a. S. haben am 20. Mai die Forme der Taag'schen Maschinenfabrik sämmtlich die Arbeit niedergelegt. Sie beanspruchen Lohnsteigerung.

In Leipzig verlangen die Buchbinder eine Lohn-erhöhung.

In Altona verlangen die Barbier- und Friseurgehülfen eine Verkürzung der Arbeitszeit.

Nahezu 6000 Innungen werden demnächst feierlich aufgelöst werden. So groß ist nämlich ungefähr die Zahl derjenigen Innungen, welche sich seit Erlaß des Innungsgesetzes demselben nicht angepaßt haben. Schon seit dem 1. Januar 1886 hatte die Regierung das Recht, diese Innungen aufzulösen. Man hat gewartet und gewartet; endlich wird jetzt eine Endfrist bis zum 1. September 1887 bekannt gemacht, bis wohin die Innungen ihre Statuten abändern sollen. Die meisten dieser Innungen paradieren zwar in der Innungskartistik, stehen aber thatsächlich offenbar schon längst nur auf dem Papier. Schwerlich sind bei denselben geordnete Verwaltungskörper vorhanden. Dort wo sie vorhanden sind, überwiegt die Trägheit und Lauheit derart, daß man alle Vortheile der neuen Innungsgesetzgebung nicht einmal für werthachtet, um deshalb auch nur die Statuten neu zu redigieren. Ein drastischeres Zeugniß für die Gleichgültigkeit des Handwerkerstandes gegen die neue Innungswirtschaft könnte freilich nicht beigebracht werden.

(Verbot.) Die von dem Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter, der seinen Sitz in Bremen hat, am 29. Mai in Altona abgehaltene Generalversammlung ist auf Grund des Socialistengesetzes verboten worden.

Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter Deutschlands. (G. S.)

Bekanntmachungen der Haupt-Cassirer.

Wir verweisen die Ortsverwaltungen nochmals auf die Bekanntmachungen in Nr. 22 dieser Zeitung, und ersuchen namentlich, bei Bestellung von Quittungsmarken stets anzugeben, ob dieselben nach den alten oder nach den neuen Beitragsfähigkeiten verlangt werden.

Eine große Anzahl Orte hat noch keine Protocolle der letzten Generalversammlung bestellt (trotz zweimaliger Aufforderung). Wir haben nun die Auflage bedeutend höher aufgegeben als Bestellungen eingegangen, so daß wir in der Lage sind, auch jetzt noch Bestellungen annehmen zu können, bis der Vorrath erschöpft ist.

Wir machen schon jetzt darauf aufmerklich, daß alle Ueberschüsse, welche als solche für das zweite Quartal verrechnet werden sollen, spätestens bis zum 30. Juni an uns eingekandt werden müssen. Alle später eingehenden Geldsendungen werden für das dritte Quartal verrechnet.

Ebenso werden Zuschüsse für Rechnung des zweiten Quartals nur bis zum 30. Juni versendet; alle nach diesem Zeitpunkt verlangten Zuschüsse werden auf Rechnung des dritten Quartals gebucht. Wir ersuchen die Ortsbeamten, Vorstehendes genau zu beachten.

Zuschüsse für Rechnung des zweiten Quartals erhielten ferner in der Zeit vom 16. Mai bis zum 1. Juni folgende Orte: Hedershausen M. 40, Maybörs 50, Sprendlingen 50, Bielefeld 60, Broich 70, Plankstadt 80, Haan 140, Durlach 300, Böhl 100, Beiertheim 50, Wangen b/Söppingen 50, Pöbner 50, Zellbach 40, Wintersdorf 25, Heddesheim 80, Ellerbeck 100, Maudach 100, Gonsenheim 100, Neuwied 100, Dggersheim 250, Würzburg 250, Offen- burg 150, Heidesheim 80, Wiesbaden 60, Strehlen 50, Burgdorf 30, Auerbach 20, Carlstraße 200, Gr. Berfel 50, Leipzig I 300, Eldenburg 150, Goldlauter 50, Fürth 200, Steinbergen 100, Hausen 50, Mietersheim 50, Schuppenstedt 40, Würth 40, Holzhausen 80, Steinheim bei Hörter 50, Jena 100, Neudörfel 100, Augsburg 400, Lorch 60, Minnwig 50, Lambrecht 50, Bromberg 50, Nieder-Elm 50, Mundenheim 180, Langendiebich 150, Hofheim 100, Beiertheim 100, Wagenbozn 50, Ralsch 50, Schönungen 30, Zeitzstedt 170, Wangen bei Canstatt 50, Wiesed 150, Untermaß 150, Wahlers- hausen 100, Badnang 50, Finneberg 20, Oberad 300, Gelsenkirchen 100, Rimpar 100, Braunschweig 100, Eitel 50, Aylsdorf 30. Summa M. 6885.

Krankengeld durch die Hauptcasse erhielten ferner die Mitglieder: Schenkemeier in Riffingen M. 13.65, Eggers in Hollenstedt 51.04, Gilberg in Oberreifenberg 24.50; Bögel in Deschütz 23.20, Lerner in Altmasser (S. 16) 4.28, Klesper in Sterkrade 24.50, Kröie in Barbete 34.70, Großmann in Neusalz (S. 16) 5.50, Halle in Canth 12.25, Kasper in Nimmerath 24.50, Becker in Staßfurt 12.25, Meidner in Boizenburg 11.60, Tischellog in Neustadt i/M. 24.50, Keller in Leisnig 12.25, Meinel in Brunnöbtra 11.60, Bedmann in Eger 11.60, Kettensch in Troisdorf 6.45, Klug in Dahl 26.54, Kühn in Hahleben 12.25, Witt in Jüngerleben 13.48, Schmidt in Reßfeld 28, Hage in Wehrderhöhe 23.33, Voigt in Frankfurt a/D. 5.66, Grellich in Boizenburg 54.44, Pochköpfer in Neuenahr 28, Schlaf in Rohrwinkel 28, Rintmann in Schwaan 11.66, Groß in Elterlein 28, Enders in Saar 35, Krüger in Güssen 28, Gerk in Uffhausen 28, Sommer in Gieboldehausen 17.42, Blahm in Nethen 14, Wisch in Bähra 14, Löding in Gudow 14, Wildner in Lauban 14, Niesch in Dahme (S. 16) 10.55, Schneider in Canth 14, Koch in Lieberose 14, Madronitich in Sträßdorf 17.50, Michels in Kehrzig 35, Lange in Greifswald 35, Freitag in Nevißes 35, Peterjen in Haderleben 17.50, Ritter in Bisfad 43.75, Rosenort in Rannenberg 35, Werner in Groß-Sulze 18.59, Gied in Hornbach 20.41, Matthei in Wittlich 93.41, Theurig in Güssen 17.50, Proste in Könnitz 17.50, Deufel in Mosbach 29.17. Summa M. 1180.73.

Ueberschüsse für Rechnung des zweiten Quartals sand- ten ferner ein: Berlin B M. 800, Mainz 400, Hannover 300, Königsberg 200, Crefeld 200, Grabow 200, Pott- schappel 200, Wilhelmshagen 100, Neustadt b/Leipz. 100, Großenhain 190, Coburg 70, Heidingfeld 50, Nizza 50, Ottersen 500, Beddel 150, Mülheim a/Rh. 100, Friedberg 88.71, Berlin F 800, Braunschweig 400, Hildesheim 200, Trotha 100, Oplau 75, Kapzdorf 25, Nauthain 80, Hamburg I 1000, Bremen 300, Weidheim 190, Brix 150, Rombach 80, Ebingen 50, Kildesheim 60, Jörstheim 18.95, Düsseldorf 170, Cotta 151.30, Eilenburg 60, Dresden (Altstadt) 300, Saalfeld 100, Gera 100, Meerane 60, Mürenberg 300, Stetlitz 80, Waldheim 50, Berlin C 300, Köln 200, München 1000, Elberfeld 400, Lübeck 400, Chemnitz 376, Baugen 150, Weissenfer 100. Summa M. 1452.96.

Der Verband der Protocolle beginnt gegen Ende dieser Woche, wir ersuchen also, uns nicht zu drängen, die Herstellung der Protocolle nimmt, wie Jeder wohl denken kann, eine längere Zeit in Anspruch. Der Ver- band geschieht der Reihenfolge nach wie die Bestellungen eingegangen sind. S. Gramm. G. Seine.

Invalidenfonds.

Für unsere Invaliden erhielt ich ferner: Aus Gröb- gen M. 6.50, Neue-Nestadt 3.65, Berlin A 9.60, Cassel 40, Königsberg 2.20, Feudenheim 2.25, Bremen 25.75, Altenburg, von Buchwald, 0.50, Chemnitz 24, von dem Markensfabrikanten Holze (Erlös aus der von demselben geschenkten „Generalversammlung-Zeitung“) 32.40, von Herrn Becker in Dresden 5. Summa M. 151.85. Hierzu der früher bezeichnete Bestand von M. 3947.47 ergibt M. 4099.32.

Unterstützung erhielten: Das Mitglied Somann in Altona und Alberts in Berlin je M. 20, die Mitglieder Geiffert in Berlin, Huber in München, Gräfe in Kreuz- burg, Stille in Schwab.-Hall, Epfler in Berlin und Lecht in Gera je M. 25, für Porto und Bestellgeld wurden herausgibt M. 1.85. Gesamtausgabe M. 191.85. Es verbleibt mithin ein Cassenbestand von M. 3907.47. Allen Gebern besten Dank. S. Gram.

Alle diejenigen, welche Protocolle von dem Congresse der freien Hilfskassen in Gera erhalten und noch nicht bezahlt haben, werden ersucht, den Betrag für die erhaltenen Protocolle umgehend an mich einzufenden, damit diese Angelegenheit endlich einmal in's Reine gebracht werden kann. S. Gram.

Sterbe-Tafel

der Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

- Nr. 84865. G. Veit II., Arbeiter, geb. d. 13. 8. 44, gest. den 10. 5. 87 zu Gönnsheim an Magen- katarrh.
Nr. 115314. C. Köllner, Handarbeiter, geb. den 9. 6. 55, gest. den 10. 5. 87 zu Gotha an Blind- darmzündung.
Nr. 58929. A. Hölder, Schreiner, geb. d. 27. 2. 59, gest. den 9. 5. 87 zu Ludwigshafen an Lungen- leiden.
Nr. 69815. E. Herling, Arbeiter, geb. d. 28. 7. 54, gest. den 14. 5. 87 zu Budau an Magen- und Darmblutung.
Nr. 114050. W. zum Egen, Modelltischler, geb. den 5. 6. 63, gest. den 13. 5. 87 zu Berlin C an Gehirnentzündung.
Nr. 6292. C. Schneider, Schreiner, geb. d. 18. 8. 43, gest. den 18. 5. 87 zu Carlstraße an Bronchial- katarrh.
Nr. 5608a. L. Reich, Tischler, geb. d. 5. 10. 52, gest. den 23. 5. 87 zu Leipzig I an Lungen- blutung.
Nr. 93636. G. Tische, Tischler, geb. d. 20. 9. 56, gest. den 19. 5. 87 zu Berlin C an Lungen- schwindelucht.
Nr. 40870. A. Fürtbr, Schreiner, geb. d. 31. 5. 42, gest. den 21. 5. 87 zu Augsburg an Magen- katarrh.
Nr. 17368. M. Volk, Schneider, geb. d. 11. 5. 57, gest. den 5. 5. 87 zu Mannheim an Gehirn- erweichung.
Nr. 108975. J. Kandel, Glaser, geb. d. 1. 12. 58, gest. den 19. 5. 87 zu Mannheim an Lungen- schwindelucht.
Nr. 29364. A. Sároth, Arbeiter, geb. d. 28. 6. 44, gest. den 13. 5. 87 zu Mündenheim durch Er- hängen.
Nr. 102408. A. Ebick, Ziegeler, geb. d. 25. 6. 53, gest. den 24. 4. 87 zu Bamberg.
Nr. 110247. C. Haabe, Drechsler, geb. d. 20. 1. 67, gest. den 20. 4. 87 zu Bamberg durch Erstickten.
Nr. 6743. C. Weidt, Gärtner, geb. d. 17. 7. 60, gest. den 24. 5. 87 zu Finneberg an Lungen- schwindelucht.
Nr. 42777. M. Leopoldi, Tischler, geb. d. 5. 5. 43, gest. den 25. 5. 87 zu Berlin C an Lungen- entzündung.
Nr. 41500. A. Ferrath, Schuhmacher, geb. den 2. 7. 41, gest. den 27. 5. 87 zu Oberrad an Lungenentzündung.
Nr. 45542. G. Gaub, Portiermeister, geb. den 23. 7. 53, gest. den 25. 5. 87 zu Oberrad an Lungenentzündung.
Nr. 115332. C. Gieseler, Tischler, geb. d. 25. 1. 68, gest. den 19. 5. 87 zu Bremen an Lungen- katarrh.
Nr. 10497. A. Zurbach, Tischler, geb. den 24. 10. 61, gest. den 25. 5. 87 zu Bremen an Schwindelucht.
Nr. 6275. A. Schröder, Tischler, geb. den 12. 11. 47, gest. den 20. 5. 87 zu Barmen an Brustkrankheit.
Nr. 1842a. W. Hönger, Schlosser, geb. d. 27. 8. 60, gest. den 16. 5. 87 zu Braunschweig an Lungen- schwindelucht.

Briefkasten.

Stettin, St. Die Arbeitgeber im Tischlergewerbe sind, sobald sie weniger als zehn Personen beschäftigen, nicht verpflichtet, ihre Arbeiter in der Unfallcasse zu versichern, es sei denn, daß in ihrem Betriebe Dampf- oder durch elementare Kraft (Wind, Wasser, Dampf, Gas, heiße Luft u. s. w.) bewegte Triebwerke zur Verwendung kommen.

oder durch elementare Kraft (Wind, Wasser, Dampf, Gas, heiße Luft u. s. w.) bewegte Triebwerke zur Verwendung kommen. In diesen Fällen tritt die Versicherungs- pflicht ein, selbst wenn in einem solchen Betriebe nur ein Arbeiter beschäftigt wird. Ferner tritt die Versicherungs- pflicht für obige Arbeitgeber ein, sobald sie einen oder mehrere Arbeiter, wenn auch nur vorüber- gehend, bei Bauarbeiten beschäftigen, weil sämtliche auf Bauarbeiten beschäftigte Arbeiter ebenfalls dem Unfall- versicherungs- gesetz unterstellt sind. Die Beiträge hat der Arbeitgeber allein zu tragen; die Arbeiter sind hiervon befreit.

F. S. Ihre Frage: „Wo bezieht man gestraute Sätze, welche bis auf's Zusammenarbeiten fertig sind?“ können wir nicht beantworten. Vielleicht giebt diese Notiz-Veranstaltung, daß wir aus dem Kreise unserer Abonnenten Auskunft hierüber erhalten, was uns nur lieb sein würde.

Potischappel, F. Sie fragen: „Wie wird Messing polirt?“ Wir nehmen an, daß Sie mit Beantwortung dieser Frage Auskunft darüber erhalten wollen, wie die noch mehrfach bei Möbeln verwandten Messing-Einlagen beim Poliren in Verbindung mit dem Holze behandelt werden müssen und wollen wir Ihnen nachstehendes Ver- fahren empfehlen: Die Fläche wird zunächst in derselben Weise abgeputzt wie jede andere Fläche ohne Messing- Einlagen. Alsdann schleifen Sie mit Bimsstein und Del, oder noch besser mit Talg, und hierauf mit einem Stork, Stearinöl und pulverisirter Holzkohle, wodurch die Ein- lagen schon die nötige Politur erhalten. Hierauf poli- ren Sie die ganze Fläche mit Schellack-Politur. Das Schleifen der Einlagen mit Stearinöl schützt dieselben vor Annahme der Schellack-Politur.

Freiberg, F. Den Betrag erhalten. Die überzähligen Exemplare können Sie dort behalten.

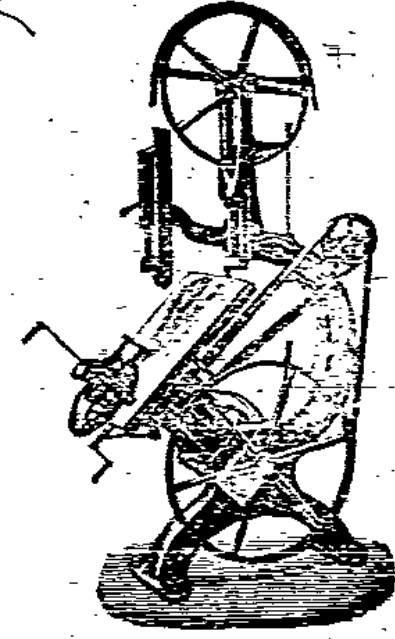
Rathenow, L. Dünn geschliffene Korndplatten, nicht porös und guter Qualität, erhalten Sie in Hamburg bei S. Pratz, Königstraße 8; Seher & Nerger, Kattrepel- brücke 4; C. Stelling, Köddingsmarkt 81; F. H. Zarn & Co., Deichstraße 49. Wir könnten Ihnen noch mehrere Ham- burger Adressen nennen, die angegebenen werden wohl genügen.

Ehandorf, D. Ist der Eichenjohant ein Kunstwerk aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts, dann ist es möglich, daß irgend ein Kunstinstitut, vielleicht auch das Museum der Allgemeinen Gewerbeschule zu Hamburg, denselben ankauft. Wenden Sie sich dieserhalb an Herrn Director J. Brindmann, Steinthorplatz 3, Hamburg.

Anzeigen.

Fachverein der Tischler in Eschwege.

Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß am Montag, den 6. Juni, eine Generalversammlung stattfindet. Der Vorstand.



Anton & Söhne, Flensburg. Maschinenfabrik und Eisengiesserei.

Specialitäten:

Universal-Holzarbeiter- und Bandsägen neuesten Systems, mit schrägsteher Arbeitsspindel. Specialmaschinen für Bau- und Möbeltischler, Stellmacher, Küfer und Holzbearbeitungs- Fabriken.

Holzwohlmaschinen. Transmissionen.

Neueste praktische Gesimskehlhobel mit Verstellung der Maulweite.

Prämiirt mit der silbernen Medaille, Königsberg i. Pr.; von dem Aus- schusse der Ausstellung des Gewerbevereins in Karlsruhe als vorzüglich anerkannt.

Im Verlage von J. H. W. Dietz in Stuttgart erschien soeben:

Vergleichende statistische Uebersicht

der Wahlen zum Deutschen Reichstage

von 1884-1887

nebst Uebersicht der abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen von 1871-1887.

Unter Benützung der vom kaiserlichen statistischen Amte aufgearbeiteten Statistik.

Preis 20 Pfennige.

Zu beziehen von

J. H. W. Dietz, Hamburg.

Amelungstraße 6, part.

